

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Luise Rinser**  
**Sie zogen mit dem Stern**  
Eine Bubenweihnacht

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

## ES SPIELEN:

DER KÖNIG MELCHIOR

DER LEHRER

DER ASTRONOM

DER KLEINE MELCHIOR (DER MOHR)

DER KLEINE BALTHASAR

DER KLEINE KASPAR

KÖNIG HERODES

DER DIENER

MARIA

JOSEPH

DER ENGEL

DAS KIND

## ERSTE SZENE

MELCHIORS LEHRER:

Und wenn du auch des Königs Sohn bist, Melchior: du mußt lernen, in der Heiligen Schrift zu lesen. Du liest schlecht. Beginne von vorn. 5. Psalm, Vers 2.

MELCHIOR:

„Du Bethlehem, im Lande Ju . . . Juda, bist kei . . . keineswegs die geringste . . . die geringste unter Ju . . . Judas Fürstenstädten . . .“

LEHRER:

Weiter, weiter!

MELCHIOR:

„Fürstenstädten; denn aus dir wird . . . wird . . .“

LEHRER:

Wird, wird! Was wird? Wer wird? Wohin schaust du denn? Liest du den Psalm vom Fenster ab oder vom Abendhimmel? Willst du mich zornig machen?

MELCHIOR:

„Denn aus dir wird der Fü . . . Fürst hervorgehen . . . gehen . . .“ — Da! Da ist er wieder, der Stern mit dem Schweif!!

LEHRER:

Stern mit Schweif? Da ist doch nichts, gar nichts. Der blanke Himmel, leer wie . . .

MELCHIOR:

Doch! Dort! Da ist er doch, golden, mit einem Schweif aus Funken. Und er bewegt

sich, er ist ungeduldig wie jemand, der wartet.

LEHRER:

Vielleicht bist du krank? Komm, laß mich fühlen, ob du Fieber hast.

MELCHIOR:

*heftig*

Laß mich! Geh weg! So kann ich doch den Stern nicht seh'n. Er wartet.

LEHRER:

Ich versteh's nicht, was in dich gefahren ist. Du warst doch sonst so freundlich wie ein Löwenjunges. Komm, setz' dich, lies, beruhige dich.

MELCHIOR:

Wie soll ich lesen, wenn ich weiß: er wartet.

LEHRER:

So laß ihn warten. Wenn er dich meint — ich sehe keinen, ich seh' nur lila Abendlicht wie jeden Tag um diese Zeit — doch wenn er dich meint, dann wird er warten, bis die Stunde zuende ist. Sterne haben Zeit und viel Geduld wie ganz alte Männer. Lies!

MELCHIOR:

*seufzt. Dann rasch und ungeduldig*

„Denn aus dir wird der Fürst hervorgehen, der mein Volk . . .“

*Die Tür wird stürmisch aufgerissen.*

ASTRONOM:

Wo ist der König? Ist der König nicht hier?

LEHRER:

Hier ist kein König, hier ist Unterricht. Was störst du uns, Sterngucker? Wo brennt's?

**ASTRONOM:**

Brennt! Ja, es brennt. Wo brennt's?! Am  
Himmel. Der Stern brennt. Er ist da!

**MELCHIOR:**

Siehst du! Der Stern! Der Stern!

**ASTRONOM:**

Im Fernrohr. Ungewöhnlich deutlich. 's ist  
eine tolle Konstellation. Wo ist der König?  
Ich muß es dem König sagen.

**MELCHIOR:**

Ich such' den Vater. Komm, wir geh'n.

*Im Abgehn jubelnd.*

Der Stern — der Stern!

**LEHRER:**

So sind denn heute abend alle verrückt ge-  
worden. Und das wegen eines einzigen  
Sterns. Sonst steht der Himmel voller Sterne  
und keiner achtet's. Es muß ein hitziges  
Fieber sein, das alle anpackt, wie ein Tiger  
das Lamm anspringt, so heftig; 's ist schlimm,  
's ist schlimm. Was mich anlangt:  
mir soll kein Stern den Kopf verwirren,  
und fiel' es ihm auch ein, wie eine gelbe  
Melone hier durch's Zimmer zu rollen und  
mit einem saubern buschigen Katzenschweif  
zutraulich zu wedeln. — Nun — ist der  
Schüler fort, was soll der Lehrer noch hier?  
Soll ich den Stuhl da Psalmen lehren? Ich  
geh' auch. Ich werde nachschau'n, was unsre  
Sternverrückten treiben. Hoffentlich steckt's  
nicht an.

## ZWEITE SZENE

*Tumult. Hundegebell. Kamelschreie. Rufe: Der Stern! — Wo? —  
Dort überm Tor! Ob er kein Unheil bringt? Mich ängstigt das.  
Wer weiß, bedeutets Krieg. Still — der König will sprechen!*

**KÖNIG:**

Fürchtet euch nicht, mein liebes Volk. Es ist kein Spuk, kein Teufelszeichen. Es ist die goldne Taube, die Gott uns sendet, zu verkünden das Sinken des schwarzen Wassers unsrer Traurigkeit. Fühlt ihr es nicht, wie Friede herweht von diesem Stern gleich einem Morgenwind? Dies ist Verheißung eines Glücks, das nicht von dieser Erde ist. Ihr werdet's später besser versteh'n. Nun danket alle Gott und ehret ihn mit Schweigen.

*Pause. Leise Musik vom Stern her.*

Und nun werde ich dem Ruf des Sterns folgen und euch für eine Weile verlassen, bis ich das Kind gefunden habe, das er verkündet, den neuen König der Menschen.

*Klatscht in die Hände.*

Kameltreiber, ihr richtet zwanzig Kamele, wählt die besten. Hängt ihnen Futtersäcke um und Wasserschläuche, dazu fünf Schläuche Wein. Spart nicht mit Proviant. — Mir ahnt, 's wird eine weite Reise sein und ich weiß nicht, wohin sie führt. — Doch eilt euch. Ich will reiten, sobald das erste Morgenlicht den Weg uns finden läßt.

MELCHIOR:

Und ich, Vater, und ich? Auf welchem Kamel werde ich reiten? Auf dem kleinen, das hellbraun ist wie frischer Honig und Haselnuß?

KÖNIG:

Du? Ach nein, du kannst nicht mit. 's wird eine Reise mitten durch die Wüste und ganz ins Ungewisse. Wer weiß, was uns geschieht.

MELCHIOR:

Aber der Stern! Wenn er uns führt, da kann doch nichts passieren.

KÖNIG:

Du bist zu klein. Bedenke: Es ist eine Reise, hart und lang für Männer. Der Wüstensand wird Augen und Mund uns füllen, Hitze wird uns dörren, die Kälte nach uns stechen wie mit kleinen spitzen Messern. Und willst du ausruh'n irgendwo im Graben, so liegen Räuber dort im Hinterhalt; willst eine Dattel pflücken, und pflückst einen giftigen Skorpion; willst einen Zweig abbrechen im Gebüsch, mit seinem Laub die Augen zu schützen vor dem flammenden Sonnenlicht, aber du weckst den Tiger aus seinem Schlaf im Busch. Du würdest sterben vor Schreck, eh noch der Skorpion dich sticht und der Tiger dich anfällt. Selbst mir — ich bin ein Mann — mir graut.

MELCHIOR:

Doch ich hab Mut und ich bin stark. Schau, meine Muskeln! Und gegen wilde Tiere

nehm ich die Schleuder und spitze Steine. Laß mich mit. Ich habe doch als erster den Stern geseh'n. Der Stern will, daß ich komme. Er wartet.

**KÖNIG:**

Der Stern gilt mir, nicht dir. Er will, daß ich gehe und du bleibst. Mein letztes Wort.

**MELCHIOR:**

*leise, mit Tränen kämpfend*

Aber ich weiß doch, daß der Stern mich meint. Und nun läßt man mich nicht. Man läßt mich nicht!!

*Schluchzt.*

**LEHRER:**

Da haben wir die Bescherung. Tränen! Tränen, groß wie ausgewachsne Erbsen, und das Gesicht tropfnaß wie frisch aufgehängne Wäsche. Sagt ich's nicht: der Stern macht alle toll. 's muß eine Kraft in ihm stecken; ich versteh's nicht. Komm, wir geh'n hinauf. Trockne die Tränen ab, sonst wachsen sie fest und du trägst sie wie Krötenwarzen im Gesicht herum dein Leben lang. Komm!

**MELCHIOR:**

Nein.

**LEHRER:**

Was: nein?

**MELCHIOR:**

Ich will nicht. Nicht hinaufgeh'n. Ich bleib hier.

**LEHRER:**

Gut, bleib hier, verhungre meinewegen und erfriere wie du willst. Ich hab's satt. Ich bin



ein vernünftiger Mensch und Gott sei Dank  
nicht angesteckt von der Sterntollheit. Stern  
hin, Stern her, ich will zu Abend essen und  
ins Bett geh'n. Gute Nacht!

*Ab.*

*Leise Musik vom Stern her.*

**MELCHIOR:**

Endlich lassen sie mich allein mit meinem  
Stern. Lieber Stern, du schöner Stern, nicht  
wahr: du meinst doch mich? Ich soll dir  
folgen? Und du wirst mich hinführen zu  
dem Kind, das unser König sein wird? Und  
wirst mir nichts geschehen lassen auf dem  
Weg? — Er bewegt sich! Sein Schweif  
sprüht Funken. — Ich will warten, bis der  
Vater fortgeritten ist, dann kann ich die  
Spuren der Kamele seh'n im Sand, und die  
Spur des Sterns am Himmel. Da kann mir  
nichts geschehen. Ich darf nur nicht schlaf-  
en heute nacht, ich muß wach sein, wenn  
sie fortreiten, und dann will ich mich ganz  
leise hinterdrein schleichen und gar keine  
Angst haben, gar keine Angst.

## DRITTE SZENE

*Wind, zunehmend.*

MELCHIOR:

Es wird so dunkel. Ich kann die Spuren der Kamele kaum mehr seh'n. Sind das Kamelspuren, dies hier, und dies? Es sieht so seltsam aus. Da sind keine Hufe gegangen, das waren Zehen mit Krallen dran. Hier sind nicht die Kamele meines Vaters gegangen ... Schakale fürcht ich nicht. Aber wenn's Löwen sind? Wohin versteck ich mich? Es rauscht so in den Büschen. Wer weiß, was dort liegt. Und es wird Nacht. Ich war noch nie nachts über im Freien, und ganz allein. Und Sturm wird's geben. Das wird der Sandsturm sein, von dem mein Vater erzählt hat. Ich spür's schon, wie er seine Zunge nach mir ausstreckt, ganz trocken und heiß. Ich hab' so ein dickes Gefühl in Hals und Magen . . . Ich glaub', ich habe Angst. Aber ich will keine Angst haben. Ich geh' weiter.

*Er stampft pfeifend weiter. Der Sturm heult.*

Ich glaub', ich kehre besser um und laß mich vom Wind heimtreiben. Aber ist dort daheim, wohin er weht? Zurück ist jetzt so schlimm wie vorwärts. Ich bin mitten drin und keiner kann mir helfen. Weil keiner da ist. Das ist klar. — Wo ist mein Stern? Ist das mein schöner Stern, dies graue Triefaug' mit dem braunen Vorhang aus Sand

darüber? Er ist ganz blaß, als wenn's ihm schlecht wäre vom Zuschau'n. Aber da ist er, das ist schon was. Und wenn er da ist, warum habe ich dann Angst? Das ist nicht logisch. Also: geh'n wir weiter, Stern, was meinst du? Bleibst du steh'n? Dein Schwanzende zeigt auf das Gebüsch. Du meinst, ich soll mich dort verstecken? Aber wenn Löwen drin sind und Skorpione und Räuber vielleicht? Du bestehst darauf, ich soll dort hin kriechen. Gut, ich tu's. Auf deine Verantwortung, Stern.

*Er kriecht ins raschelnde Gebüsch.*

Auh, Dornen! Das ist Kaktus, und das da Aloe, und was so drüber hängt, scheinen Palmwedel zu sein. Wenn ihr mich nicht vor dem Sturm beschützt, Aloe, Kaktus, Palme und was sonst noch da wächst im Dunkeln, dann wach ich morgen früh unter meinem eigenen Grabhügel auf und bin eine erstickte Leiche. — Ich wollte fast, ich wär' daheimgeblieben . . .

## VIERTE SZENE

*Der Sturm heult fürchterlich. Allmählich nimmt er ab. Durch das Stürmen dringt die leise Musik des Sterns, die schließlich, nach dem Verstummen des Windes, allein übrig bleibt und den Morgen verkündet. Man hört mühsame Schritte.*

**BALTHASAR:**

Das war eine böse Nacht. Meine Augen sind ganz verklebt von Sand.

**KASPAR:**

Ich kaue Sand zum Frühstück, pfui Teufel.

**BALTHASAR:**

Du sollst nicht immer Teufel sagen. Auf einmal kommt er.

**KASPAR:**

Ich sag doch nur: pfui Teufel. Das ist keine Ehre für ihn. Und ist es vielleicht nicht zum Pfui-Teufel-Sagen, wenn ich Wüstensand essen muß statt Datteln und Brot wie zuhaus?

**BALTHASAR:**

Zuhause . . . Wir essen Milch mit weißem Brot zuhaus zum Frühstück. — Du, ich hab' so was wie Hunger.

**KASPAR:**

Ehrlich gesagt: bei mir nagt der Hunger im Bauch wie eine kleine fleißige Maus. Was haben wir noch im Sack? Laß seh'n.

**BALTHASAR:**

Brot, aber ganz voller Sand. Und noch was

Süßes, das ist von dir, aber es ist aufgeweicht gestern bei der Hitze und wieder zusamm'geklebt in der Nachtkälte. Da, 's sieht aus wie Lehm mit Sand und kleinen Steinchen und ein paar Kamelhaaren.

**KASPAR:**

Das ist türkischer Honig. Kandierter Honig mit Mandeln und grünen Pistazien drin.

**BALTHASAR:**

War's einmal. Jetzt ist es süßer Dreck.

**KASPAR:**

Pfui Teufel. Aber süßer Dreck ist besser als anderer. Gib her.

**BALTHASAR:**

Schon wieder: „Teufel“! — 's geht nicht. Es klebt an meinen Fingern. Da, zieh mal. Fester. So —

**KASPAR:**

*Man hört einen Plumps von ihrem Fall.*

Auh! Ich glaub, ich bin auf ein Paar Skorpione gefallen.

**BALTHASAR:**

Ach was. Es ist nur eine kleine Schildkröte. Laß sie laufen. Die weiß ihren Weg.

**KASPAR:**

Ich wollt, wir wüßten ihn auch.

**BALTHASAR:**

*kauend*

Dein türkischer Honig, du, der schmeckt wie ein Stück Hanfsack mit Wäscheleine. Ich mag ihn nicht. Ich wollt, ich wär daheim.